

## Stefan Lehmann

### Eine Lanzenspitze aus Tegna – fränkische Spur?

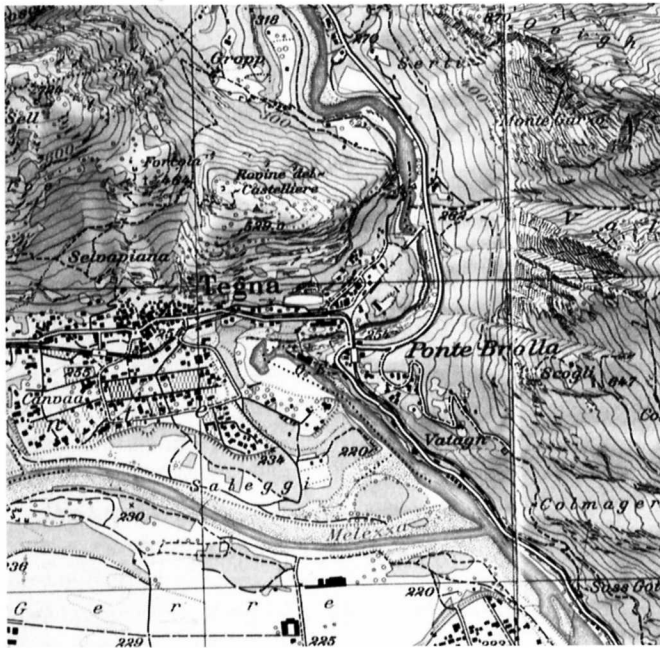


Abb. 1. Die Fundstelle oberhalb von Tegna. Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo BA046156.  
Fig. 1. Il sito archeologico di Tegna.

#### Einleitung

Gebietseroberungen sind, insbesondere wenn von kurzer Dauer, archäologisch oft schwer fassbar. Im Grenzgebiet können erfolgreiche Handschläge (z.B. die Eroberung eines Tales oder einer wichtigen Anhöhe) durch Rückeroberungen wenige Jahre später zunichte gemacht werden. Der Niederschlag von aussagekräftigen Funden und Befunden, welche von diesem Ereignis berichten, fällt daher oft sehr gering aus. Jedoch offenbart uns die historische Quellenforschung – hier für die Zeit des 6. Jh. – das solche Handstreich häufig von Erfolg gekrönt waren.

Im ersten Teil des Aufsatzes will ich durch eine Indizienkette zwei kaum beachtete Quellen verbinden: eine historische – die Eroberung des Tessins durch den fränkischen König Theodebert im Jahre 545–556 – und eine archäologische – eine Lanzenspitze aus Tegna.

In einem zweiten Teil werde ich auf die Typologie der Lanzenspitze eingehen.

#### Der geschichtliche Rahmen

Nachdem die Ostgoten in Italien ihr Reich unter Theoderich errichtet hatten, versuchte ihr König vergeblich, durch Heirat zwischen den Fürstenhäusern der Franken, der Alemannen, der Westgoten, der Burgunder, der Thüringer und der Vandalen eine Bündnispolitik germanischer Reiche unter seiner Oberhoheit als Stellvertreter des Kaisers zu gründen. Nach seinem Tod folgte eine kurze Herrschaft seiner Tochter Amalasunta, welche 534 nach der Wahl des Herzogs Theodahat zum König von diesem kurz darauf umgebracht wurde. Der oströmische Kaiser nutzte den Mord für eine Intervention. Er sandte 536 seinen General Belisar nach Sizilien, um Italien zurückzuerobern. Beide Parteien ersuchten die Franken, sie gegen ihren jeweiligen Feind zu unterstützen.

Die Franken waren nach dem Fall des Weströmischen Reiches in wenigen Jahrzehnten zu einer bedeutenden Macht aufgestiegen, welche die benachbarten Alemannen (497, 506), Thüringer (531) und Burgunder (532–534) unterworfen hatte. Den Goten enthielten die Franken eine direkte Unterstützung vor, denn sie hatten bereits einen Vertrag mit Byzanz. Mit der Bezahlung von 2000 Pfund Gold und der Übergabe transalpiner Landstriche (Ländereien in Gallien und in Churrätien) aber konnten die Goten einen Angriff verhindern. Das Tessin, wie das Misox und das Puschlav, scheinen noch unter gotischer Herrschaft geblieben zu sein<sup>1</sup>.

Die folgenden Jahre zeichneten sich durch komplizierte Kriegs- und Politikwirren aus. Als sich die kämpfenden Parteien am Fluss Po in einem Patt befanden, bewegte König Theodebert sein Heer nach Italien und besiegte seine beiden vermeintlichen Verbündeten (539), also sowohl die Byzantiner als auch die Goten. Ob das Tessin zu dieser Zeit schon kurzzeitig unter fränkischer Herrschaft stand, ist in der Forschung umstritten, wird aber von den meisten verneint<sup>2</sup>. Offenbar zogen sich die Franken wieder zurück und Kaiser Justinian sicherte sich dabei den Titel eines *Franciscus*<sup>3</sup>.

Erst 545, als sich Ostrom und die Goten im Süden wiederum bekämpften, eroberte König Theodebert Venetien, die Kottischen Alpen und Ligurien (und damit wahrscheinlich auch das Tessin)<sup>4</sup>. Frühestens 556 konnten die (ost)römischen Truppen den germanischen Wi-

derstand brechen und Italien im ausgehenden Jahrzehnt wieder ins Reich eingliedern.

Den Schriftquellen nach zu urteilen, stand das Tessin in der Zeit zwischen 545 und 556 unter fränkischer Herrschaft<sup>5</sup>. Ist aber eine so kurze Besetzung archäologisch zu belegen?<sup>6</sup>

## Die Lage der Fundstelle

Etwa 3 km nordwestlich des heutigen Locarno und des einstigen römischen *vicus* von Muralto liegt die Gemeinde Tegna. In ihrem Gemeindebann, an der Stelle, an der sich die beiden Flusstäler Valmaggia und Centovalli treffen, ragt am linken Ufer des Flusses Melezza eine sehr steile Felsklippe hoch hinauf. Der schmale Berg, der sich von Westen zwischen die beiden Flüsse schiebt, reicht bis auf eine Höhe von 529 m ü. M. und ist durch einen tiefen natürlichen Einschnitt – die Forcola (464 m über dem Meer) – von der anliegenden Bergkette getrennt. Auf dieser schwierig zu erreichenden Anhöhe erhebt sich das im Volksmund genannte *Castello di Tegna* (Abb. 1)<sup>7</sup>.

Die kleine Anlage befindet sich am Verbindungspunkt zweier Passrouten und in der Nähe eines wichtigen Wasserweges (Langensee). Die eine Passroute führt vom Lago Maggiore nach Westen, über das Centovalli bis nach Domodossola und weiter über den Simplon ins Wallis, die Zweite nach Norden durch die Valmaggia über den Passo Campolungo bis ins die Leventina, von wo aus der Nufenen-Pass und der Gotthard offen standen.

Die Handelsbeziehungen zwischen Wallis und Tessin sind schon ab der Bronze- und in der Eisenzeit gut belegt, nicht zuletzt durch das weitreichende Einzugsgebiet der Lepontier<sup>8</sup>. Zur gleichen Zeit und sicher auch in römischer Zeit spielte der Langensee eine hervorragende Rolle im Handel zwischen der Po-Ebene, den Voralpen und den weiter nördlich liegenden Gebieten. Wie bedeutend die beiden Routen im Frühmittelalter waren, ist unklar.

## Forschungsgeschichte

Das Castello di Tegna wurde zum ersten Mal 1938 erforscht und wissenschaftlich erwähnt<sup>9</sup>. Diese erste Veröffentlichung bewegte 1941 R. Laur-Belart (Universität Basel) dazu, der Schweizerischen Römerkommission eine systematische Erforschung des Hügels vorzuschlagen. Noch im Oktober des selben Jahres wurde unter der Leitung von Architekt Gerster die erste Grabung in Angriff genommen. Zwischen 1942 und 1945 (mit Ausnahme

von 1944) fanden drei weitere Ausgrabungskampagnen statt. Die Tätigkeiten und Resultate wurden 1941, 1942 und 1943 von Gerster jeweils summarisch vorgestellt<sup>10</sup>. Da aus verschiedenen Gründen nach 1945 keine Weiterführung der Erforschung erfolgte, blieb die Erschließung des Hügels in den Anfängen stecken. Die lückenhaften Informationen wurden 1967 durch weitere Suchschnitte ergänzt, und schliesslich 1969 in einem vorläufigen Bericht veröffentlicht<sup>11</sup>.

R. Janke untersuchte in den 90er Jahren die Funde der reichhaltigen mittel- und spätbronzezeitlichen Schichten und veröffentlichte ebenfalls einige Vorberichte<sup>12</sup>.

Nach dem heutigen Stand der Forschung ist das quadratische spätantike Hauptgebäude in seiner Funktion noch immer umstritten<sup>13</sup>.

Das Ende der Anlage ist auf Grund des Keramikspektrums wohl ins Ende des 6. Jh. zu datieren<sup>14</sup>.

## Die Lanzen spitze

Die eiserne Lanzen spitze wurde nach dem Bericht von Gerster<sup>15</sup> im Innern des Gebäudes gefunden, anliegend an den Mauern der letzten Umbauphase, unterhalb des Brandhorizontes. Die im Bericht erwähnten Beifunde sind nicht mehr zu identifizieren. Damit steht kein geschlossenes Inventar zur Verfügung.

Funde, anhand derer der Brandhorizont direkt datiert werden könnte, fehlen. Da aber von der Anlage keine Objekte aus der Zeit nach dem 6. Jh. zum Vorschein gekommen sind, erscheinen aus historischer Sicht nur zwei *ante quem* Datierungen plausibel: 556 (Eroberung durch die Byzantiner) oder zwischen 570 und 590 (Eroberung durch die Langobarden)<sup>16</sup>.

Die frühmittelalterliche Lanzen spitze besitzt parallel laufende Schneiden, ein ausschwenkendes unterstes Drittel und relativ kurze Schlitztülle (Abb. 2)<sup>17</sup>. Das Stück unterscheidet sich markant von den im Tessin gefundenen Lanzen spitzen, die zumeist lorbeerblattförmig sind oder in einem Einzelfall dem Typ der Flügellanzenspitzen angehören<sup>18</sup>. Für den von den Langobarden durchquerten Raum fehlen meines Wissens ebenfalls stichhaltige Parallelen<sup>19</sup>. Auf dem Kontinent finden sich die Gegenstücke lediglich im fränkisch-alamannischen Raum. Auf Grund des beobachteten Verbreitungsbildes wäre ein ethnischer Zusammenhang zumindest denkbar.

